

DIE WELT

Samstag, 22. August 1992



Spielt gern mit Erwartungen der öffentlichen Meinung: Theatermacher Gerald Thomas FOTO SIMON

Heiliger oder Clown?

Wenn seine Stücke so geraten wie die Selbstinszenierung, dann erwartet uns auf Kampnagel ein sensationelles Gastspiel. Gerald Thomas, als *enfant terrible* des brasilianischen Theaters bei den „Movimientos '92“ angekündigt, machte die Pressekonferenz zu seinen Stücken „The Flash And Crash Days“ (startet heute um 21 Uhr) sowie „Saints and Clowns“ zu einer One-Man-Show.

„Über mich kann ich überhaupt nicht reden“, gestand er und redete eine gute Stunde lang witzig und provokant über sich und seine Arbeit. Und dennoch dürfen wir sicher sein, nicht allzuviel über ihn zu wissen. Denn bei allem Zweifel, den Gerald Thomas an der publizierten Wahrheit hegt, ganz besonders im Fall von Gerald Thomas, trägt doch gerade er selbst gern zur Verwirrung bei.

Gewiß ist immerhin, daß er als Kind deutscher Eltern in Brasilien geboren wurde, in England aufwuchs und seit einigen Jahren meist in New York lebt und arbeitet. Seit 18 Jahren macht der 38jährige Theater, fast immer hat er heftige Reaktionen provoziert. 1986 gründete er in New York seine „Companhia de Opera Seca“, deren Akteure aus den USA und Brasilien kommen.

„Theater braucht Kontinuität“, sagt er über sein Ensemble. „Es dauert eine Weile, bis man eine Sprache spricht.“ Keinerlei Verständigung war ihm in München möglich, als er mit ‚Staatsschauspielern‘, was bei ihm fast wie ein unanständiges Wort klingt, „Warten auf Godot“ inszenierte. Gelernt hat er damals, daß zuviel Geld zu Sicherheit führe – der Tod für das „Abenteuer Theater“

Ein echtes Abenteuer erwartet das Publikum – und selbstverständlich auch Gerald Thomas – am Donnerstag, wenn „Saints and Clowns“ uraufgeführt wird: „Bis heute weiß ich nicht, was das Stück eigentlich ist, wir hatten erst einen Durchlauf, aber wir haben ja noch eine Woche.“ lw